



LK 3567/1



GOTTFRIED KELLER-GESELLSCHAFT
ZÜRICH

Rede zum Herbstbott 2002

Einundsiebzigster Jahresbericht

VERLAG DER GOTTFRIED KELLER-GESELLSCHAFT
ZÜRICH 2003

VORSTAND

Präsident

Dr. Rainer Diederichs
Zentralbibliothek
Zähringerplatz 6 / Postfach
8025 Zürich

Quästor

Dr. Martin Wetter
Mitglied der Geschäftsleitung
Credit Suisse
Postfach 100
8070 Zürich

Aktuarin

Prof. Dr.
Hildegard Elisabeth Keller
Zollikerstrasse 207
8008 Zürich

Beisitzer

lic. phil. Denise Wagner-Landolt
Krähbühlstrasse 10
8044 Zürich

Prof. Dr. Roland Ris
Hostalenweg 190
3037 Herrenschwanden

Dr. Hermann Köstler
Direktor der Zentral-
bibliothek Zürich
Postfach
8025 Zürich

Dr. Fritz Jäggli
a. Gemeindepräsident
Blumenstrasse 20
8192 Glattfelden

Dr. Hugo Büttler
Chefredaktor
Attenhoferstrasse 3
8032 Zürich

Korrespondenzadresse

Prof. Dr. Hildegard Elisabeth Keller
Zollikerstrasse 207
8008 Zürich
Tel./Fax 01 382 21 53
hildegard.keller@access.unizh.ch

DIE MITGLIEDSCHAFT DER GOTTFRIED KELLER-GESELLSCHAFT

wird erworben durch schriftliche Anmeldung bei der Aktuarin und gleichzeitige Einzahlung des Jahresbeitrages auf Postcheckkonto 80-6471-3.

Die Mitgliedschaft berechtigt zur Teilnahme am Herbstbott.

Jahresbeitrag:

Einzelmitglieder Fr. 30.-

Kollektivmitglieder Fr. 100.-

Ausländische Mitglieder sind gebeten, ihren Beitrag auf Privatkonto 684089-10 der Credit Suisse, Hauptsitz Paradeplatz, Zürich, z.G. Gottfried Keller-Gesellschaft, einzubezahlen.

Drei Ellen guter Bannerseide

Peter Bichsel, Solothurn

Meine Damen, meine Herren

Hier also sassen sie, der biedere und ehrwürdige Martin Salander und sein unerbittlicher Autor und Staatsschreiber Gottfried Keller. Hier also sassen sie, die Zwillinge Julian und Isidor Weidelich.

Oder in der Gegenwart: Wo sitzen sie, Julian und Isidor? Oder sitzen sie gar nicht mehr hier. Sitzen sie inzwischen in irgendeinem Verwaltungsrat. Denn, wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie heute noch. Und wenn ich den «Martin Salander» von Keller lese, dann erinnert mich wenig an gestern und vieles an heute. Ich fürchte, sie leben noch.

Im Bahnhof des Flughafens steigt ein junger Mann in den Zug, gescho-rener Schädel, bärtig, tätowiert, ärmelloses Leibchen, Tramperrucksack. Er geht aufgeregt durch den Wagen, kommt wieder zurück, erkundigt sich, ob es im Zug nur erste Klasse gäbe, und als man ihm erklärt, dies *sei* die zweite Klasse, bleibt er sicherheitshalber doch stehen. Kurz vor der Einfahrt in den Zürcher Bahnhof, auf der Brücke, bückt er sich, um durch das Fenster auf die Stadt sehen zu können. Es sieht so aus, als suche er etwas ganz Bestimmtes, so als könnte er seinen Freund Möni Wighart von hier aus auf der Strasse erkennen. Oder prüft er nur, ob sich seine Stadt, oder gar die Schweiz, verändert hat – zum vornherein wissend, dass sie sich nicht verändert. Es ist der Blick von einem, der sehr lange weg war – Brasilien vielleicht, aber eher doch Indien oder nur Thailand.

Auch wenn dieser Freak sozusagen in nichts an den biederen Martin Salander erinnert – ich bin im Zug und lese Keller –, dieser Blick ist der Blick Salanders. Oder ist er nur dabei, das Bühnenbild auszukundschaften, in dem er behaupten wird: «Ich bin nicht Stiller». Oder ist er der ausgeflippte Sohn jener Claire Zachanassian, der kommt, um sich an seiner Mutter zu rächen, die damals auch von irgendwo herkam und irgendwie reich wurde?

Heimkehren ist das älteste Thema der Literatur. Schon Homers Odysseus ist die Geschichte einer Heimkehr. Aber es ist auch die Geschichte einer langen und umständlichen Entschuldigung für die Verspätung – die Geschichte einer langen Reise, die absolut folgerichtig mit der Ankunft ihr Ende findet.

Im Martin Salander gibt es eine einzige Beschreibung der Umständlichkeit des Reisens. Sie tut mir beim Lesen jedesmal weh, der Umweg in die Beiz mit Möni Wighart. Sie hat zwar durchaus einen plausiblen Zweck, Salander muss vom Verlust seines Geldes erfahren, bevor er nach Hause kommt. Aber ich kenne das – und vielleicht ist das sehr schweizerisch – die Ankunft noch einmal hinauszögern, noch einmal die kleine Chance zu verspüren, doch nicht anzukommen, das kleine und nicht vollzogene «Ich bin nicht Stiller». Und beide, Salander und Stiller, kommen von Nirgendwo, der eine zwar aus Brasilien, der andere aus Amerika, aber ohne Reise Geschichten, sie kommen nur an, sie kommen an in Zürich und zwar in der Schweiz.

Es ist auch völlig undenkbar, dass zwei Kinder ihren weitgereisten Vater nicht fragen, wie das denn so war auf dem Schiff zwischen Brasilien und Europa. Und der Grund, dass sie es nicht fragen, liegt darin, dass es Keller nicht weiss – und er weiss es nur deshalb nicht, weil es ihn nicht interessiert.

Das Problem ist nicht die Reise, sondern die Rückkehr – die Rückkehr in die Verbindlichkeiten, in die Relationen, in das Relative – eine relativ gute Familie, ein relativ angenehmes Haus, ein relativ gerechter Staat, ein relativ gutes Auskommen in einer relativ gemütlichen Umgebung, in der man zwar nicht glücklich, aber *relativ* glücklich wird – die Rückkehr in die Relationen, die Rückkehr in die Schweiz.

Sie wird sich auch für den Freak aus Indien ähnlich darstellen, wie oft wohl hat er in den Jahren im Ausland erklärt, er sei Schweizer, mitunter hat er sich dafür auch loben lassen, dort war er der Schweizer ohne Land. Und jetzt der Blick aus dem Fenster des Zuges auf das Land, das ich bin.

Bevor er wegging, war er es irgendwie noch nicht. Die Heimkehr macht zum Schweizer. Das trotzig «Ich bin nicht Stiller» ist in dieser Situation fast selbstverständlich, und es ist hilflos und nutzlos. Odysseus macht viele Umwege – Gottfried Keller macht mit Salander und Möni Wighart nur einen ganz kleinen Umweg, kurz vor der endlichen Ankunft – die lange Reise war an ihrem Ende nun plötzlich zu kurz, und die Ankunft ist immer wieder nicht das Ende einer Reise, sondern der Beginn einer ganz anderen Geschichte, der Geschichte des Dazugehörens, die zwar eine durchaus wunderschöne Geschichte sein kann, aber nicht die Geschichte der Freiheit, der Freiheit Kellers in Berlin zum Beispiel. Freiheit in der Relation ist relative Freiheit.

Annemarie Schwarzenbach, eine andere wunderbare Zürcherin, hat es in ihren Tagebüchern so formuliert: «Und ich breche auf – Befreiung! Befreiung! Einzige Freiheit, die uns geblieben ist.»

*Drei Ellen guter Bannerseide,¹
Ein Häuflein Volkes, ehrenwert,
mit klarem Aug', im Sonntagskleide
ist alles, was mein Herz begehrt.*

Das ist die Vorstellung von Freiheit, die Vorstellung vom absoluten und ungestörten Frieden. Ein Lied, das so tut, als wäre es patriotisch, in Wirklichkeit ein Trinklied, das Lied vom fröhlichen, friedlichen Trinken. Nun sind aber jene, die es tun, Trinker oder gar Trunkenbolde – auch das ehrenwerte Häufchen wird, wir wissen es und wollen es nicht wissen, im Streit enden.

*Oh mein Heimatland! Oh mein Vaterland!
Wie so innig, feurig lieb' ich dich!
Schönste Ros', ob jede mir verblich,
Duftest noch an meinem öden Strand!*

*Heisst ein Haus zum Schweizerdegen,
Lustig muss die Herberg sein.*

Das kann nur misslingen. Und es ist misslungen – Martin Salander weiss es, sein Autor – Gottfried Keller – ahnt es. Trotzdem: «*Einmal muss das Fest ja kommen*», schrieb Ingeborg Bachmann – eine der einfachsten und schönsten Gedichtzeilen deutscher Sprache. Max Frisch, jener, der nicht Stiller war, und der am misslungenen Fest «Ingeborg Bachmann» sehr gelitten hatte, zitierte das lange Gedicht der Bachmann «Lieder von einer Insel» immer wieder. «*Einmal muss das Fest ja kommen*», wie oft hat er das im Alter vor sich hin gesagt.

Die Schweiz, ein misslungenes Fest? Ist es das, was uns quält? Die Schweiz sei eine grosse Festhütte, hiess es einmal. Trotzdem sind wir nicht

¹ Ich weiss, dass die richtige Form heisst «Drei Ellen gute Bannerseide», aber der Druckfehler (?) «guter» hat sich durch meine damaligen Lesebücher so in mein kindliches Gedächtnis eingeschlichen, dass ich – ich bin kein Germanist – unfähig bin, mich anders daran zu erinnern.

ein Land der Feste – viel mehr ein Land des Katzenjammers. Der Aufbruch in die Freiheit – die Freiheit der Bürger, die auch von Keller und Salander gern mit Bürgerlichen verwechselt werden – die Befreiung war ihm recht, sie war ein Fest, aber die Freiheit wollte der Befreiung nicht gleichen. *«Befreiung! Befreiung! Einzige Freiheit die uns geblieben ist.»*

Nein, Salander ist nicht in ein anderes Land zurückgekommen, sondern in dasselbe, das er verlassen hatte. Nicht der Liberalismus war verkommen, nur das Fest war misslungen. Der Salander ist kein Buch der Resignation, es ist viel mehr ein Buch der Sehnsucht. *«Einmal muss das Fest ja kommen»* – und das Buch endet mit dem stillen, braven, gutbürgerlichen Fest Arnolds im Hause der Eltern. Dem Vater Salander gefällt. Die Jungen haben dort klug und weise über Politik gesprochen, aber wir wissen nicht, was sie über Politik gesprochen haben. Halt eben das Richtige, jenes, was der selbstgerechte Salander für richtig hält.

Der Autor, Gottfried Keller mit einer Neigung zum Cholerischen, weiss, dass es Streit gibt, wenn er Dialoge erfindet – er wollte ein friedliches Fest, dem Salander hat es gefallen. Aber ganz unter uns, und nur nebenbei, mir hätte es ganz und gar nicht gefallen, die aufstrebenden Anständlinge hätten mir auf die Nerven gegeben. Und Gottfried Keller selber hätte sich wohl sehr schnell mit ihnen angelegt und das Fest wohl verdorben. Umso mehr muss der Autor Keller das Fest gelingen lassen – einmal muss das Fest ja kommen. Ich hätte mich gern mit Keller darüber gestritten, ob es nun wirklich eines war. Irgendwie und irgendwo schimmert hier ein Hauch von Sarkasmus durch.

Und spätestens hier muss ich sagen, ich liebe den *«Martin Salander»* von Gottfried Keller. Er gehört zu den fünf, sechs Büchern, die ich immer wieder lese. Und es ist jedes Mal ein anderes Buch. Das Buch über den misslungenen Liberalismus war es in meiner Jugend, später das Buch über die Unentschiedenheit und inzwischen – ich bin jetzt in jenem Alter, als Keller das Buch schrieb – inzwischen die misslungene Autobiografie über ein misslungenes Leben. Durch alle Figuren schimmert dieser Gottfried Keller, ein liberaler Revolutionär, dem die Revolution durch ihren Sieg abhanden gekommen ist. Einer, der sich zurückkämpft, nur noch ein Dichter zu sein, und einen letzten Versuch unternimmt, Ballast abzuwerfen und in Frieden gelassen zu werden. *«Drei Ellen guter Bannerseide»*, da war die Politik noch rein – oder schlimmer: Es war Patriotismus ohne Politik.

Im ersten Griff in meine Gesamtausgabe, als ich Salander suchte, hatte ich daneben gegriffen und hatte die Gedichte in der Hand: *«Heisst ein Haus zum Schweizerdegen, lustig muss die Herberg sein.»* In meiner Erinnerung

hielt ich sie für grauenhaft, die Gedichte Kellers, für nichts als vertane Zeit eines grossen Prosaisten. Nun kriegte ich das Buch drei Tage nicht aus den Händen. Ich kannte zu meiner Überraschung viele dieser Gedichte, und sie ergriffen mich mit ihrer pathetischen Sprachgewalt – *Drei Ellen guter Bannerseide* – wie hat mir das als Kind gefallen, eben nicht einfach gute Bannerseide, sondern drei Ellen von der guten, drei Ellen vom Guten dieser Welt, die Macht des Kleinen – nur drei Ellen –, die ein Teil des Grossen ist, oder eigentlich das Grosse selbst.

Die Reinheit der Dichtung – doch, sie kann einen berühren, und Keller ist ihr Meister. In einem Brief an Heyse schreibt er: *«Ich nehme manchmal einen Ibsen oder Björnson nach Hause und muss gestehen, dass mich die ewigen Wechsel- und Fabrikaffären, kurz all die Lumpenprosa wenig erbaut»*. *«In was für Kreisen verkehren sie?»* – Keller verkehrte in guten Kreisen. Und nicht nur seine Vorstellung von Literatur, sondern auch seine Vorstellung von Staat war eine Sache der guten Kreise.

Ich verzeihe ihm das gern. Denn irgendwo weiss Keller ganz genau, dass da etwas nicht stimmt. Aber er sitzt halt drin, oder er sass drin, als Günstling des Machtsystems Escher, das ein liberales war, aber keineswegs ein demokratisches. Trotzdem, es könnte doch zum mindesten ein anständiges System gewesen sein. Darum ringt ein ehemaliger Staatsschreiber und endlich freier Schriftsteller. Die Freiheit aber ist dahin. Sie ist immer dahin.

Irgendwie sitzen wir alle drin – die Relationen, das Relative, das Relativierte – das misslungene Fest – drei Ellen guter Bannerseide, nur drei Ellen, nur drei Ellen hätten genügt. Das wäre alles gewesen, was sein Herz begehrt hätte.

Ich verstehe ihn, ich verstehe ihn gut – den Staatsschreiber, der eigentlich ein Dichter war und trotzdem dazugehören wollte, und dies nicht ohne Ehrgeiz. Ich lese *«Martin Salander»*. Ich verstehe ihn gut, den Martin Salander, der dazugehören wollte in jene gute Gesellschaft, die jene gute Gesellschaft schaffen wird. Und das wird dann eine gute Gesellschaft sein. Und schaffen wird das der Bürgersinn, der dann eigentlich doch nur der Sinn der Bürgerlichen ist, der Standesgemässen – die dann eben auch standesgemässe Feste ausrichten können, wie die Frau Salander, mit einem gemieteten Koch und professionellem Hauspersonal am Ende des Buches. Es fällt auf, dass sie nur kurz erwähnt werden – anwesend sind sie eigentlich nicht. Auch jetzt noch, im, wenn auch zaghaften, Aufbruch zur Moderne, zögert Keller, diese Figuren in die Literatur hereinzuholen.

Der Irrtum, dass Liberalismus und Demokratie dasselbe sind, hat sich bis heute gehalten, und er treibt gerade heute wieder im Neoliberalismus seine

gefährlichen Blüten. Salanders Vorstellung von einem Staat ist eigentlich die, dass echter, guter und anständiger Liberalismus funktionieren könnte ohne die Umständlichkeiten der direkten Demokratie; der Traum von der Freiheit, vom befreiten, gut erzogenen und verantwortlichen Menschen, der dann letztlich den Staat unnötig macht – sogar der junge Lenin träumte noch davon.

Diesen Traum vernichtet der Spekulant Louis Wohlwend, diesen Traum vernichteten Julian und Isidor Weidelich. Diesen Traum vernichteten heute unter anderen höchst angesehene und skrupellose Verwaltungsräte. Und es gibt eine Figur, die eine eigenartige und starke Präsenz in Gottfried Kellers Roman hat, und nur dreimal kurz erwähnt wird, wir wissen gar nichts von ihr – weder Alter, Beruf, Herkunft und familiäre Verhältnisse, nur den Namen – Möni Wighart. Er wird im ersten Kapitel eingeführt, als wäre er eine wesentliche Figur des Romans. Ich bin überzeugt, dass er dem Autor wichtig war, er ist nur nicht beschreibbar, wohl weil er nicht lebbar ist – jener, der in Anstand und ohne Relationen in dieser neuen und guten, gutgemeinten, Welt lebt.

Möni überbringt zwar zweimal die Katastrophenmeldung über den gemeinen Bösewicht Louis Wohlwend. Aber er überbringt sie als ein Vertreter der Anständigkeit, Warnung und Trost zugleich. Und er erscheint ein drittes Mal im letzten Satz des Romans fast märchenhaft als Deus ex Machina: *«Eines Abends erschien Möni Wighart, der Getreue, und erzählte, er habe Wohlwend auf dem Bahnhof gesehen, wie er mit Weibern, Kisten, Koffern und bösen Blicken erschienen und mit einem Blitzzuge abefahren sei – ENDE.»*

Warum verliere ich als Leser diesen Möni Wighart nie aus dem Kopf? Wohl, weil ihn auch der Autor nicht aus dem Kopf verloren hat. Er ist dauernd anwesend, ohne erwähnt zu werden. Wäre der Salander ein Märchen, es müsste den Titel «Möni Wighart» tragen. Und es würde im Tonfall der Gebrüder Grimm mit dem Satz beginnen: «Möni Wighart muss ein sehr anständiger Mensch gewesen sein.»

Nämlich ein Mensch, der so aufgeklärt, anständig und bescheiden ist, dass der anständige Liberalismus gelingen könnte, wären alle so wie er. «Möni Wighart muss ein sehr anständiger Mensch gewesen sein.»

Und Möni Wighart steht bei Keller auch für das kleine alltägliche Fest, nämlich für den wunderbaren Wein, der in diesem Buch getrunken wird, ein Wein, so gut, wie ihn wohl in Realität noch niemand getrunken hat. Ein Wein, der so gut ist – und so einfach, so bescheiden und so selbstverständlich, wie dieses Land – dieses kleine Land – sein könnte.

Das misslungene Märchen – im Märchen haben die Könige nichts anderes zu tun, als Könige zu sein, so wie Möni Wighart nichts anderes zu tun hat als Möni Wighart zu sein, so wie wir nicht wissen, wie Salander ein erstes und ein zweites Mal zu seinem Vermögen gekommen ist – ein Märchen, aber ein misslungenes Märchen, das misslungene Fest.

Das ist das Leben, ein misslungenes Fest. Und das hat wenig mit Politik zu tun, und viel mit Gottfried Keller, und auch mit uns.

Der Martin Salander ist eine Autobiografie, die Autobiografie Gottfried Kellers. In allen Figuren, so scheint mir, steckt er selbst – mag sein, dass Keller in anderen Werken Figuren gezeichnet hat, die prägnanter und eindeutiger sind als die Figur Salanders. Salander aber ist dem Leben nachgezeichnet, relativ erfolgreich und irgendwie dann doch ein bisschen an sich selbst gescheitert – wie sein Autor. Eine Autobiografie also, und zudem die Autobiografie eines hohen Politikers, eines Staatsschreibers. Keller, der endlich das erreicht hat, was er immer wollte, ein freier Schriftsteller zu sein, verlässt ausgerechnet in diesem Augenblick die edle, klassische Literatur. Ihm, dem die Welt immer wieder schreibend gelungen war, misslingt sie hier endlich, wie das Leben – die Biografie von einem, der ins Leben geraten ist – und zwar nicht nur ins Leben von Seldwyla, sondern in das der realen Schweiz, es könnte durchaus die Schweiz von heute sein; die Biografie von einem, der in die Realität geraten ist, in die Relationen und in die Relativitäten. Das bittere Ende der reinen Dichtung.

Die zeitgenössische Literaturkritik monierte damals dann auch, der Roman sei schlecht komponiert und ohne Spannung, aber ein Fritz Mauthner nahm ihn in dieser Sache in Schutz: *«Zu den vielen Ähnlichkeiten zwischen ihm und Goethe gehört auch eine gewisse Lässigkeit, um nicht zu sagen Fahrlässigkeit des Aufbaus in Werken von langem Atem.»* Ich nehme an, dass der Vergleich Goethes *«Wanderjahre»* meinte. Auch das eines meiner liebsten Bücher, jenes grosse und vielleicht unförmige Gefäss, in dem alles, was das Leben ist, geformt oder ungeformt, Platz hat – auch der Staatsschreiber, auch der Unentschiedene, der in diese Gesellschaft Verstrickte.

Keller tut das nicht so rücksichtslos wie Goethe, wenn auch Goethe in den Wanderjahren immer wieder, wie Keller im Salander, Zuflucht bei der Idylle, beim Märchen sucht. In beiden Büchern fehlt das Ich des Autors, und in keinem anderen Buch Goethes – auch nicht in *«Dichtung und Wahrheit»* –, in keinem anderen Buch Kellers – auch nicht im wunderbaren *«Grünen Heinrich»* – ist die Person des wirklichen Erzählers, des Autors, so präsent. Es ist eine Autobiografie – eine zwar verschlüsselte Autobiografie, aber eine

umso rücksichtslosere. Die Figuren sind keine Helden, sind unzulänglich, zögernd und zitternd wie Menschen.

Wie die Biografie von jenem Stiller, der nicht Stiller sein wollte, und wenn ich Gottfried Keller lese, dann erinnert mich der Tonfall immer wieder an Max Frisch, und ich nehme auch an, dass die Mundart der beiden einen ähnlichen Duktus hatte. Ich höre die Stimme von Max Frisch, wenn ich Keller lese. Und ich erkenne auch eine ähnliche politische Motivation – die tiefe Enttäuschung über uneingelöste Versprechen des Liberalismus.

Ich lese und ich weine, und ich habe das dringende Bedürfnis nach einem Glas Landwein, das so gut ist wie Kellers «Martin Salander».

Drei Ellen guter Bannerseide – einmal muss das Fest ja kommen.

Einundsiebzigster Jahresbericht der Gottfried Keller-Gesellschaft

1. Januar bis 31. Dezember 2002

1. *Vorstand:* Die Mitglieder trafen sich am 29. Mai zur Behandlung der laufenden Geschäfte.

2. *Bericht des Quästors:*

Die Rechnung für das Jahr 2002 zeigt, auszugsweise wiedergegeben, folgendes Bild:

Vermögen am 31. Dezember 2001		Fr. 47'765.93
zuzüglich Einnahmen 2002	Fr. 21'476.77	
abzüglich Ausgaben 2002	Fr. 17'662.52	
Einnahmenüberschuss	Fr. 3'814.25	Fr. 3'814.25
Vermögen am 31. Dezember 2002		<u>Fr. 51'580.18</u>

Der Mitgliederbestand Ende 2002 betrug: 1 Ehrenmitglied, 4 Freimitglieder, 2 Mitglieder auf Lebenszeit, 1 Gratismitglied als Quizpreis, 473 Einzelmitglieder und 31 Kollektivmitglieder = 512 gegenüber 486 im Vorjahr. Im Weiteren haben wir vier neue Spendenmitglieder. Sie rühren von reinen Spendengeldern ohne Mitgliedschaft her.

Die Mitgliederbeiträge ergaben ein Gesamttotal von Fr. 16'830.–, zuzüglich Fr. 1'555.– Spenden. Stadt und Kanton Zürich haben uns eine Subvention von je Fr. 1'000.— zukommen lassen. Verkauf Jahresberichte Fr. 637.20.

3. *Historisch-kritische Ausgabe der Werke Kellers (HKKA)*

Für den Schweizerischen Nationalfonds ist die HKKA zu einem Prestigeobjekt geworden, das mit einem namhaften Druckkostenzuschuss das Erscheinen von Band 29, dem Apparatband zu Kellers *Studien- und Notizbüchern* (Bände 16.1 und 16.2), ermöglichte (Auslieferung Januar 2003).

4. *Veranstaltungen*

Das Jubiläumsjahr 2001 hat gezeigt, dass gelegentliche Veranstaltungen neben dem Jahresbott durchaus geschätzt werden. Der Vorstand konnte im Berichtsjahr für den 12. Juni gleich zu einem doppelten Anlass ein-

laden. Er verlieh die Ehrenmitgliedschaft Dr. Bruno Weber, dem langjährigen Leiter der Graphischen Sammlung der Zentralbibliothek Zürich. Der Geehrte hat durch Vorträge, Publikationen und Ausstellungen das Andenken an Gottfried Keller nachhaltig gefördert. Mit akribischer Entdeckerfreude spürte Weber den Quellen nach, um Kellers Biographie und Werk immer wieder neu zu beleuchten. Die neueste seiner 27 Keller-Publikationen «Ein Denkmal des Dichters. Entstehung und Werdegang von Gottfried Kellers Nachlass in der Zentralbibliothek Zürich» konnte den Teilnehmern der Feier als «Bhaltis» überreicht werden. Den zweiten Teil des Abends gestaltete Klaus-Henner Russius mit einer eindrucklichen Lesung von Kellers *Fähnlein der sieben Aufrechten*. Die Georg und Bertha Schwyzer-Winiker Stiftung hat die Feier mit Bhaltis, Lesung und reichhaltigem Apéro finanziell grosszügig unterstützt.

Zu Kellers Geburtstag am 19. Juli fand wieder ein öffentlicher literarischer Spaziergang mit Christof Burkard und Rainer Diederichs zu Kellers Lebens- und Wirkungsorten in Zürich statt. Ein vergnügliches Quiz sorgte beim abschliessenden Umtrunk für Gesprächsstoff und eine Jahresmitgliedschaft unserer Gesellschaft. Strahlende Siegerin war die Germanistikstudentin Carmen Arnold.

Die Stiftung Gottfried Keller Zentrum Glattfelden pflegt die freundschaftlichen Beziehungen zum Vorstand der Keller-Gesellschaft und lud zu einer Vollmondnacht am 21. September mit Lesung von K. H. Russius auf dem Rheinschiff *Gottfried Keller* ein.

Der Präsident der Keller-Gesellschaft folgte einer Einladung der Familien-Vontobel-Stiftung nach München, wo am 12. Oktober zwei Gedenktafeln zu Ehren Gottfried Kellers und Arnold Böcklins enthüllt wurden.

5. *Herbstbott*

Der mit Blumen geschmückte Rathaussaal und die immer wieder beglückenden musikalischen Darbietungen des Ensembles Pyramide – François Couperin und Maurice Ravel standen diesmal auf dem Programm – boten den Rahmen für ein Herbstbott der gewohnt hohen Erwartung. Vorzeichen deuteten aber auf ein besonderes Herbstbott hin. Peter Bichsel versprach mit seiner Festrede «Drei Ellen guter Bannerseide» ein ungewöhnlicher Anziehungspunkt zu sein, zumal sein Auftreten den Schlusspunkt der erfolgreichen «Langen Nacht der kurzen Geschichten» setzte. Die spanische Germanistikprofessorin Isabel

Hernández trug Passagen aus ihrer Übersetzung des Grünen Heinrich vor, die Bichsel in deutscher Sprache las. Frau Hernández war vom Vorstand als Dank für ihre allseits gelobte Keller-Übersetzung nach Zürich eingeladen worden. Das Publikum erschien an diesem Morgen in hellen Scharen und lauschte zum Teil stehend Bichsels menschlich berührender Rede, dem spanisch vorkommenden Grünen Heinrich und den musikalischen Klängen. Die Kellerfreunde aus nah und fern verweilten noch lange beim Apéro im Gespräch und freuten sich über die Broschüre Bruno Webers «Ein Denkmal des Dichters», die den Mitgliedern auch zum Herbstbott überreicht wurde. Die «Neue Zürcher Zeitung» verlieh dem gehaltvollen Morgen publizistische Dauer, indem sie ein sympathisches Porträt der Übersetzerin des «Grünen Heinrich» brachte und die Herbstbottansprache in vollem Wortlaut veröffentlichte, während Fernsehen DRS die erstmalige Übersetzung ins Spanische zum Anlass für einen Beitrag über Frau Hernández nahm.

Rainer Diederichs

GOTTFRIED KELLER-BIBLIOGRAPHIE

Die Bibliographie enthält Nachweise der Werke Gottfried Kellers und der Sekundärliteratur bzw. Rezensionen zu seinem Werk, die in den Jahren 2000 bis 2003 publiziert worden sind. Für weitere Publikationen der Jahre 2000 bis 2002 sei auch auf die Bibliographie in den Jahresberichten Nr. 68 bis 70 verwiesen.

Die Herbstbottreden sind am Schluss eines jeden Jahresberichts verzeichnet. Sie werden darum in der vorliegenden Bibliographie nicht angeführt.

Die Angaben wurden in verdankenswerter Weise von der Zentralbibliothek Zürich, von Frau Silvia Demuth, zusammengestellt. An den Recherchen hat sich auch Herr Meinhard Haslinger beteiligt.

Primärliteratur

- Herbert Rosendorfer liest Jorge Luis Borges, Urs Widmer liest Gottfried Keller: Autoren lesen ihre Lieblingsautoren. Bayerischer Rundfunk. LiteraturPur. München: TR-Verl.-Union, 2002. 1 CD (55 Min.) + Beil. (2 Bl.)
- Keller, Gottfried. Il castellan da Greifensee: novella scretta 1878. Versiun romontscha: René Meyer. Zürich: R. Meyer, 2001. 103 S.
- Keller, Gottfried. Die drei gerechten Kammacher. Gestaltet von Heidemarie Eckardt; Regie von Hans Eckardt; Sprecher: Reiner Unglaub. Ebsdorfergrund: Verlag und Studio für Hörbücherproduktionen, 2003. 2 CDs im Digipak
- Keller, Gottfried. Erzählungen. Mit einem Nachw. von Bettina Plett und Anm. von Helmuth Nürnberger. Winkler-Weltliteratur. Dünndruckausg. Düsseldorf: Artemis und Winkler, 2002. 1070 S.
- Keller, Gottfried. Frau Regel Amrain und ihr Jüngster. Gelesen von Dinah Hinz; hrsg. von Sören Meyer-Eller. Klassiker der Literatur. Münster: Naxos, 2003. 2 CDs (129 Min.)
- Keller, Gottfried. Gottfried Keller über Jeremias Gotthelf. In: Gotthelf, Jeremias. Meistererzählungen. Diogenes-Taschenbuch 22443. detebe-Klassiker. Zürich: Diogenes-Verlag, 2002. S. 277–344
- Keller, Gottfried. Green Henry. Transl. from the German by A.M. Holt. Woodstock, N.Y.: Overlook Press, 2003. 706 p.
- Keller, Gottfried. Der grüne Heinrich. Der Kanon. Frankfurt a.M.: Insel-Verlag, 2002. 844 S.
- Keller, Gottfried. Kleider machen Leute. Ed. with introd., notes and vocabulary by David A. Jackson. German texts series. London: Bristol Classical Press, 2002. 76 S.
- Keller, Gottfried. Kleider machen Leute. Gestaltet von Heidemarie Eckardt; Regie: Hans Eckardt; Sprecher: Reiner Unglaub. Deutsche Klassik und Romantik: Hörbuch. Ebsdorfergrund: Verlag und Studio für Hörbuchproduktionen, 2003. 2 CDs im Digipak

- Keller, Gottfried. Kleider machen Leute: Novelle. Auf Grund der Originalausg. von 1873 für die Schule bearb. von Diethard Lübke Kuhfuss. Einfach klassisch. Berlin: Cornelsen, 2003. 62 S.: Ill.
- Keller, Gottfried. Meistererzählungen. 4. Aufl. Mit einem Nachw. von Walter Muschg. Diogenes-Taschenbuch 22494. detebe-Klassiker. Zürich: Diogenes-Verlag, 2002. 472 S.
- Keller, Gottfried. Pankraz der Schmoller. Gestaltet von Heidemarie Eckardt; Regie von Hans Eckardt; Sprecher: Reiner Unglaub. Deutsche Klassik und Romantik: Hörbuch. Ebsdorfergrund: Verlag und Studio für Hörbuchproduktionen, 2003. 2 CDs im Digipak
- Keller, Gottfried. Romeo und Julia auf dem Dorfe: Novelle. Mit einem Nachw. von Konrad Nussbächer. Universal-Bibliothek 6172. Stuttgart: Reclam, 2002. 87 S.
- Keller, Gottfried. Romeo und Julia auf dem Dorfe. Bearb. von Walburga Freund-Spork. Königs Erläuterungen und Materialien. Hollfeld: Bange, 2003. 96 S.
- Keller, Gottfried. Seldwyler Geschichten. gross.druck. München: Saur, 2002. 242 S.
Die Ausg. folgt dem Text der Ausg. von 1927
- Keller, Gottfried. Vsekidnevni bogove: lirika. Podbral i pretvoril ot nemski: Krest'o Stanišev. Sofija: Agripina, 2002. 92 S.
In kyrillischer Schrift, transliteriert aus dem Bulgarischen
- Wolf, Hugo. Alte Weisen sechs Gedichte von Gottfried Keller: für eine Frauenstimme und Klavier. Ausg. für tiefere Stimme: Leopold Spitzer. Musikdruck. Wien: L. Doblinger, 2001.

Sekundärliteratur

- Andermatt, Michael. Konfessionalität, Identität, Differenz: zum historischen Erzählen von Conrad Ferdinand Meyer und Gottfried Keller. In: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur, 27 (2001) 1, S. 32–53
- Auf einem anderen Blatt – Dichter als Maler: Ausstellung, Strauhof Zürich, 13.6.–1.9.2002. Hrsg. von Nicolas Baerlocher und Martin Bircher. Strauhof Zürich 9. Zürich: Offizin, 2002. 159 S.: z.T. farbige Ill.
Zu Friedrich Dürrenmatt, Hermann Hesse, Gottfried Keller, Paul Klee und Rodolphe Toepffer
- Bichsel, Peter. Drei Ellen guter Bannerseide: Gottfried Kellers ‚Martin Salander‘ oder das Drama der Rückkehr in die Heimat. In: Neue Zürcher Zeitung, Nr. 255, 2./3. November 2002, S. 77–78
- Breitenbruch, Bernd. Gottfried Keller. Mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten dargest. von Bernd Breitenbruch. Rowohlt's Monographien 50136. 15. Aufl. Reinbek b. Hamburg: Rowohlt-Taschenbuchverlag, 2002. 192 S.: Ill.
- Chomyč'kyj, O. Z caryny nimec'ko-ukraïns'kych literaturnych vzajemyn: doslidžennja, re-cenzii, narys. L'viv: Lohos, 2002. 140 S.

- Dangel-Pelloquin, Elsbeth. «You Kiss by Th' Book»: Plädoyer für eine literarische Osculologie. In: Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft, 45 (2001) S. 359–379
- Diederichs Rainer: Gedenktafeln. In: Zürichsee-Zeitung, Dienstag, 12. November 2002, S. 26
Zu Gedenktafeln über Gottfried Keller und Arnold Böcklin in München
- Douvaldzi, Charitini. Aesthetics of retrospection: life narratives in Goethe, Rousseau, Moritz, and Keller. 301 p.
Ph.D. Harvard University 2002
- Dyck, Joachim. «Jugend hat keine Tugend»: zu Heirat und Sexualität in Kellers «Romeo und Julia auf dem Dorfe». In: Jugend: Psychologie – Literatur – Geschichte: Festschrift für Carl Pietzcker. Hrsg. von Klaus-Michael Bogdal et al. Würzburg: Königshausen und Neumann, 2001. S. 173–178
- Freund-Spork, Walburga. Erläuterungen zu Gottfried Kellers «Romeo und Julia auf dem Dorfe». Königs Erläuterungen und Materialien 251. Hollfeld: Bange, 2003. 84 S.
- Giacobazzi, Cesare. L'eroe imperfetto e la sua virtuosa debolezza: La correlazione tra funzione estetica e funzione formativa nel Bildungsroman. Modena: Guaraldi, 2001. 179 S.
Untersuchungen zu Goethe, Novalis, Keller und Rilke
- Helbling, Hanno. Schreibeitag mit Hintergrund: aus der Geschichte des «leidenschaftlichen Verstehenwollens». In: Neue Zürcher Zeitung, Nr. 154, 6. Juli 2002, S. 72
- Heller, Jolanda. Essen und Trinken mit Gottfried Keller: «... oder zuletzt nur nach einem guten gesottnen Kartoffel...». In: Denkbilder, (2003), 14, S. 6–7
- Hertling, Gunter H. Bleibende Lebensinhalte: Essays zu Adalbert Stifter und Gottfried Keller. Germanic studies in America 71. Bern: Lang, 2003. 242 S.: Ill.
- Hillebrand, Bruno. Der Garten des «Grünen Heinrich». In: Ders. Was denn ist Kunst?: Essays zur Dichtung im Zeitalter des Individualismus. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 2001. S. 111–125
- Hillmann, Heinz. Romantische Erweiterung und realistische Reduktion der Künstlervita in Deutschland. In: Der europäische Entwicklungsroman in Europa und Übersee: literarische Lebensentwürfe der Neuzeit. Heinz Hillmann, Peter Hühn; unter Mitarb. von Bettina Friedl et al. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2001. S. 132–152
V. a. zu Keller und Novalis
- Hürlimann, Thomas. Himmelsöhi, hilf!: über die Schweiz und andere Nester. Zürich: Ammann-Verlag, 2002. 117 S.
U. a. zu Keller
- Kaiser, Gerhard. Experimentieren oder Erzählen?: zwei Kulturen in Gottfried Kellers «Sinn-
gedicht». In: Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft, 45 (2001) S. 278–301
- Kern, Stefan Helge: Fortschritt zurück – Rückschritt nach vorn. In: Welfengarten, 11 (2001)
S. 84–96
Zu: Die Leute von Seldwyla

- Kuhn, Bärbel. Familienstand: ledig. Ehelose Frauen und Männer im Bürgertum (1850–1914). 2., um ein Reg. erg. Aufl. *L'homme: Schriften* 5. Köln: Böhlau, 2002. X, 498 S.
U.a. zu G. Keller, M. Eyth und E. Barlach. Zugl. Habil.-Schr. Univ. Saarbrücken, 1998/99
- Matt, Beatrice von. «N. wie Niemandland»: Die Expo stellt die Schweiz aus. Die Literatur auch – nur mit anderen Mitteln: wie Keller, Hürlimann, Schweikert das Land beschreiben. In: *NZZ am Sonntag*, Nr. 27, 15. September 2002, S. 79
- Matt, Beatrice von. Die Schweiz als poetisches Projekt: Keller bis Hürlimann. In: *Expo-Syndrom?: Materialien zur Landesausstellung 1883–2002*. Georg Kohler, Stanislaus von Moos (Hrsg.). *Zürcher Hochschulforum* 32. Zürich: vdf Hochschulverlag, 2002. S. 91–111
- Meister, Ulrich. Enrique el verde: Gottfried Kellers «Der grüne Heinrich» erstmals auf Spanisch. In: *Neue Zürcher Zeitung*, Nr. 126, 4. Juni 2002, S. 63
- Metz, Klaus-Dieter. Gottfried Keller: «Romeo und Julia auf dem Dorfe». *Universal-Bibliothek* 15324: Lektüreschlüssel für Schüler. Stuttgart: Reclam, 2003. 85 S.: Ill.
- Meuthen, Erich. Eins und doppelt oder vom Anderssein des Selbst: Struktur und Tradition des deutschen Künstlerromans. *Studien zur deutschen Literatur* 159. Tübingen: Niemeyer, 2001. VI, 343 S.
U.a. zu Gottfried Kellers «Der grüne Heinrich»
- Morgenthaler, Walter. Grattier, Grathier oder Steinbock?: Zur Textkonstitution bei Conrad Ferdinand Meyer und Gottfried Keller. In: *MLN*, 117, April (2002), 3, S. 527–543
- Morgenthaler, Walter. Die Historisch-Kritische Gottfried Keller-Ausgabe (HKKA). In: *Vom Umgang mit literarischen Quellen: Internationales Kolloquium vom 17. bis 19. Oktober 2001 in Bern/Schweiz = Des rapports aux sources littéraires: actes du Colloque international du 17 au 19 octobre 2001 à Berne/Suisse*. Hrsg. von Stéphanie Curdé-Mauroux et al. Genève: Slatkine, 2002. S. 183–196
- Müller, Christian. Subjektstituierung in einer kontingenten Welt: Erfahrungen zweier Afrika-Heimkehrer – Gottfried Kellers «Pankraz, der Schmoller» und Wilhelm Raabes «Abu Telfan». In: *Jahrbuch der Raabe-Gesellschaft*, 2002, S. 82–110
- No, Songnan. Untersuchungen der Konflikte in Gottfried Kellers Bildungsroman «Der grüne Heinrich» = Kello ui «nok saek ui haillihi» e nat'anan koyang sosor ui kaltung gujo. Seoul: Sungshin Women's University, 2001. 123 Bl.
Diss. Sungshin Women's Univ. Seoul
- Pestalozzi, Karl. Heimwehlyrik: zu Gottfried Kellers Gedicht «Sommernacht». In: *Stardust: Post für die Werkstatt: KD Wolff zum Sechzigsten*. Hrsg. von Doris Kern und Michel Leiner. Frankfurt a.M.: Stroemfeld, 2003. S. 254–269
- Pohl, Thomas. Nihilismus in Adalbert Stifters «Der Nachsommer» und Gottfried Kellers «Der grüne Heinrich». *Elektronische Ressource*.
Diss. Univ. Freiburg, 2002
- Poppe, Reiner. Erläuterungen zu Gottfried Keller «Kleider machen Leute». *Königs Erläuterungen und Materialien* 184. Hollfeld: Bange, 2002. 96 S.

- Reinhardt, Hartmut. Die Kunst des Sehens: Goethe und das Realismus-Credo in Gottfried Kellers Roman ›Der grüne Heinrich‹. In: Spuren, Signaturen, Spiegelungen: zur Goethe-Rezeption in Europa. Bernhard Beutler, Anke Bosse (Hrsg.). Köln: Böhlau, 2000. S. 285–310
- Rho, Suk-Ran s. No, Songnan
- Rölleke, Heinz. «Alas! poor Yorick»: ein verdecktes Shakespeare-Zitat bei Gottfried Keller. In: Wirkendes Wort, 51 (2001) 3, S. 323–324
- Rölleke, Heinz. Kinderszenen: Storms Novellenskizzen ›Die Armesünder-Glocke‹ und Kellers ›Romeo und Julia‹. In: Wirkendes Wort, 51 (2001) 1, S. 1–4
- Sanchez Reboredo, José. Un nuevo paisaje literario. In: Cordoba cuadernos el sur, 6.6.02, p. 6–7
- Sautermeister, Gert. Gottfried Kellers «wiederholte Spiegelungen»: Kindheitsmuster und epische Artistik. In: Die Wiederholung. Hrsg. von Jürgen Felix et al. Marburg: Schüren, 2001. S. 183–195
- Sautermeister, Gert. Gottfried Keller ›Romeo und Julia auf dem Dorfe‹. Universal-Bibliothek 16032: Erläuterungen und Dokumente. Stuttgart: Reclam, 2003. 201 S.
- Schmitz, Michael. Um Liebe, Leben und Tod: zur Struktur und Problemreferenz von Gottfried Kellers ›Romeo und Julia auf dem Dorfe‹. In: Wirkendes Wort, 52 (2002) 1, S. 67–81
- Schrader, Hans-Jürgen. Autorfedern unter Press-Autorität: mitformende Marktfaktoren der realistischen Erzählkunst – an Beispielen Storms, Raabes und Kellers. In: Jahrbuch der Raabe-Gesellschaft, 2001, S. 1–40
- Stücheli, Peter. Wählen bei spärlichen Empfehlungen. In: Neue Zürcher Zeitung, Nr. 80, 5. April 2003, S. 45
- Tschopp, Silvia Serena: Kunst und Volk: Robert Eduard Prutz' und Gottfried Kellers Konzept einer zugleich ästhetischen und populären Literatur. In: Jahrbuch der Raabe-Gesellschaft, 2001, S. 130–146
- Weder, Christine. Aktueller Gottfried Keller: Peter Bichsel am Keller-Herbstbott. In: Neue Zürcher Zeitung, Nr. 250, 28. Oktober 2002, S. 36
- Weder, Christine. Nicht einfach dasselbe in Grün: Keller-Übersetzerin Isabel Hernández kommt nach Zürich. In: Neue Zürcher Zeitung, Nr. 245, 22. Oktober 2002, S. 42
- Widmer, Urs. Das Geld, die Arbeit, die Angst, das Glück. Zürich: Diogenes-Verlag, 2002. 270 S. U. a. zu Keller
- Wiederkehr, Dietrich. Sterbende und tote Liebe bei Gottfried Keller: Lesarten eines Theologen. In: ... «das poetischste Thema der Welt»?: der Tod einer schönen Frau in Musik, Literatur, Kunst, Religion und Tanz: 1. interdisziplinäres Symposium der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt 1999. Ute Jung-Kaiser (Hrsg.). Bern: Lang, 2000. S. 39–51

«Wir sind eigenartig, ohne Zweifel»: die kritischen Texte von Schweizer Schriftstellern über ihr Land. Hrsg. von Klara Obermüller. München: Nagel und Kimche, 2003. 306 S.
U.a. zu Gottfried Keller

«Wir verstehen unter Lebendigkeit nicht Modernisierung»: Interview von Charles Linsmayer mit Walter Morgenthaler. In: Der kleine Bund, 8. Juni 2002, S. 7

Zeller, Rosmarie. Die Reichsunmittelbarkeit der Poesie – Zu Gottfried Keller <Sinngedicht>. In: Realismus-Studien: Hartmut Laufhütte zum 65. Geburtstag. Hrsg. von Hans-Peter Ecker und Michael Titzmann. Würzburg: Ergon-Verlag, 2002. S. 135–154

Rezensionen

Bae, Jeong-Hee. Erfahrung der Moderne und Formen des realistischen Romans: eine Untersuchung zu soziogenetischen und romanpoetologischen Aspekten in den späten Romanen von Raabe, Fontane und Keller. Epistemata: Reihe Literaturwissenschaft 288. Würzburg: Königshausen und Neumann, 2000. 198 S.

- Rez. Geppert, Hans Vilmar. O.T. In: Germanistik, 42 (2001) 3/4, S. 720–721
- Rez. Andermatt, Michael. O.T. In: Jahrbuch der Raabe-Gesellschaft, 2001, S. 163–168

Berndt, Frauke. Anamnesis: Studien zur Topik der Erinnerung in der erzählenden Literatur zwischen 1800 und 1900: Moritz Keller, Raabe. Hermaea N.F. 89. Tübingen: Niemeyer, 1999. VI, 528 S.: Ill.

- Rez. Czapla, Ralf Georg. O.T. In: Jahrbuch der Raabe-Gesellschaft, 2001, S. 169–175
- Rez. Detering, Heinrich. O.T. In: Literaturwissenschaftliches Jahrbuch, 42 (2001) S. 464–472
- Rez. Potthast, Barbara. O.T. In: Germanistik, 42 (2001) 1/2, S. 226–227
- Rez. Swales, Erika. O.T. In: Arbitrium, 19 (2001) 1, S. 85–86

Denneler, Iris. Von Namen und Dingen: Erkundungen zur Rolle des Ich in der Literatur am Beispiel von Ingeborg Bachmann, Peter Bichsel, Max Frisch, Gottfried Keller, Heinrich von Kleist, Arthur Schnitzler, Frank Wedekind, Vladimir Nabokov und W.G. Sebald. Würzburg: Königshausen und Neumann, 2001. 182 S.

- Rez. Loeser, Philipp. O.T. In: German Studies Review, 26 (2003) 1, p. 128–130

Hürlimann, Thomas. Himmelsöhi, hilf!: Über die Schweiz und andere Nester. Zürich: Ammann-Verlag, 2002. 117 S.

U.a. zu Keller

- Rez. Gut, Philipp. Bedächtigt geschwind. In: Tages-Anzeiger, 13. September 2002, S. 58
- Rez. Cavelti, Gieri. Goethe, Nabokov und, ach, die Schweiz: Thomas Hürlimann und Urs Widmer sammeln ihre Essays. In: Neue Zürcher Zeitung, Nr. 299, 24. Dezember 2002, S. 47

Keller, Gottfried. Enrique el verde. Trad. y ed.: Isabel Hernandez. Colección Austral 523: Narrativa. Madrid: Editorial Espasa Calpe, 2002. 944 S.

- Rez. Rica, Álvaro de la. Enrique el Verde. In: El Cultural, 24.4.02, p. 17
- Rez. Matamoro, Blas. El árbol verde de la vida. In: ABC Cultural, 3.8.02, p. 11

- Keller, Gottfried. Der grüne Heinrich. 1. Fassung. Zürich: Insel-Verlag, 1998. 865 S.; 2. Fassung. Zürich: Diogenes-Verlag, 2000. 916 S.
 – Rez. Acklin, Jürg. Mein Buch: Präzision voller Intensität. In: Neue Zürcher Zeitung, Nr. 196, 26. August 2002, S. 34
- Keller, Gottfried. Sämtliche Werke. Hrsg. unter der Leitung von Walter Morgenthaler im Auftr. der Stiftung Historisch-Kritische Gottfried Keller-Ausgabe. Hist.-krit. Ausg. Basel: Stroemfeld; Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung, 1996
 – Rez. Zeller, Hans. O.T. In: Germanistik, 43 (2002) Heft 1/2, S. 361–363
- Meuthen, Erich. Eins und doppelt oder vom Anderssein des Selbst: Struktur und Tradition des deutschen Künstlerromans. Studien zur deutschen Literatur 159. Tübingen: Niemeyer, 2001. VI, 343 S.
 U. a. zu Gottfried Kellers ›Der grüne Heinrich‹
 – Rez. Buck, Theo. O.T. In: Germanistik, 43 (2002) 1/2, S. 163–164
- Meyer-Sickendiek, Burkhard. Die Ästhetik der Epigonalität: Theorie und Praxis wiederholenden Schreibens im 19. Jahrhundert: Immermann, Keller, Stifter, Nietzsche. Tübingen: Francke, 2001. 352 S.
 – Rez. Kaiser, Herbert. O.T. In: Germanistik, 43 (2002) 3/4, S. 868
- Rothenbühler, Daniel. Der grüne Heinrich 1854/55: Gottfried Kellers Romankunst des «Unbekannt-bekannt». Zürcher germanistische Studien 56. Frankfurt a.M.: Lang, 2001. 404 S.
 – Rez. Doerksen, Victor G. O.T. In: German Studies Review, 25 (2002) 3, p. 592–593
- Ruppel, Richard R. Gottfried Keller and his critics: a case study in scholarly criticism. Studies in German literature, linguistics, and culture. Literary criticism in perspective. Columbia: Camden House, 1998. X, 214 S.
 – Rez. Hart, Gail K. O.T. In: Seminar, 37 (2001) 2, p. 179–180
- Selbmann, Rolf. Gottfried Keller: Romane und Erzählungen. Klassiker-Lektüren 6. Berlin: Erich Schmidt, 2001. 192 S.
 – Rez. Koch, A. O.T. In: German Studies Review, 25 (2002) 3, p. 590–591
- Widmer, Urs. Das Geld, die Arbeit, die Angst, das Glück. Zürich: Diogenes-Verlag, 2002. 270 S. U. a. zu Keller
 – Rez. Cavelty, Gieri. Goethe, Nabokov und, ach, die Schweiz: Thomas Hürlimann und Urs Widmer sammeln ihre Essays. In: Neue Zürcher Zeitung, Nr. 299, 24. Dezember 2002, S. 47

Verzeichnis der Reden,

die an den Herbstbotten der Gottfried Keller-Gesellschaft gehalten wurden

- 1932 Prof. Dr. Fritz Hunziker, Gottfried Keller und Zürich
1933 Dr. Eduard Korrodi, Gottfried Keller im Wandel der Generationen
1934 Prof. Dr. Max Zollinger, Gottfried Keller als Erzieher
1935 Dr. Oskar Wettstein, Gottfried Kellers politisches Credo
1936 Prof. Dr. Paul Schaffner, Gottfried Keller als Maler
1937 Prof. Dr. Emil Staiger, Gottfried Keller und die Romantik
1938 Prof. Dr. Carl Helbling, Gottfried Keller in seinen Briefen
1939 Prof. Dr. Walter Muschg, Gottfried Keller und Jeremias Gotthelf
1940 Prof. Dr. Robert Faesi, Gottfried Keller und die Frauen
1941 Prof. Dr. Wilhelm Altwegg, Gottfried Kellers Verskunst
1942 Prof. Dr. Karl G. Schmid, Gottfried Keller und die Jugend
1943 Prof. Dr. Hans Corrodi, Gottfried Keller und Othmar Schoeck
1944 Dr. Kurt Ehrlich, Gottfried Keller und das Recht
1945 Dr. Fritz Buri, Erlösung bei Gottfried Keller und Carl Spitteler
1946 Prof. Dr. Charly Clerc, Le Poète de la Cité
1947 Prof. Dr. Hans Barth, Ludwig Feuerbach
1948 Dr. Erwin Ackerknecht, Der grüne Heinrich, ein Buch der Menschenkenntnis
1949 Prof. Dr. Max Wehrli, Die Züricher Novellen
1950 Prof. Dr. Gotthard Jedlicka, Die ossianische Landschaft
1951 Dr. Werner Weber, Freundschaften Gottfried Kellers
1952 Dr. Gottlieb Heinrich Heer, Gottfried Kellers Anteil an der Schweizer Polenhilfe 1863/64
1953 Prof. Dr. Fritz Ernst, Gottfried Kellers Ruhm
1955 Prof. Dr. Alfred Zäch, Ironie in der Dichtung C. F. Meyers
1956 Dr. Werner Bachmann, C. F. Meyer als Deuter der Landschaft Graubündens
1957 Prof. Dr. Ernst Merian-Genast, Die Kunst der Komposition in C. F. Meyers Novellen
1958 Prof. Dr. Werner Kohlschmidt, C. F. Meyer und die Reformation
1959 PD Dr. Beda Allemann, Gottfried Keller und das Skurrile, eine Grenzbestimmung seines Humors
1960 Prof. Dr. Lothar Kempster, Das Geheimnis des Schöpferischen im Wort Conrad Ferdinand Meyers
1961 Prof. Dr. Maria Bindschedler, Vergangenheit und Gegenwart in den Züricher Novellen
1962 Prof. Dr. Albert Hauser, Über das wirtschaftliche und soziale Denken Gottfried Kellers
1963 Prof. Dr. Hans Zeller, Conrad Ferdinand Meyers Gedichtnachlass
1964 Dr. Friedrich Witz, Das Tier in Gottfried Kellers Leben und Werk
1965 Kurt Guggenheim, Wandlungen im Glauben Gottfried Kellers
1966 Dr. Albert Hauser, Kunst und Leben im Werk Gottfried Kellers
1967 Prof. Dr. Karl Fehr, Gottfried Keller und der Landvogt von Greifensee
1968 Prof. Dr. Wolfgang Binder, Von der Freiheit der Unbescholtenheit unserer Augen – Überlegungen zu Gottfried Kellers Realismus
1969 Prof. Dr. Emil Staiger, Urlicht und Gegenwart
1970 Prof. Dr. Hans Wysling, Welt im Licht – Gedanken zu Gottfried Kellers Naturfrömmigkeit

- 1971 Prof. Dr. Paula Ritzler, «Ein Tag kann eine Perle sein» – Über das Wesen des Glücks bei Gottfried Keller
- 1972 Prof. Dr. Peter Marxer, Gottfried Kellers Verhältnis zum Theater
- 1973 Dr. Rätus Luck, «Sachliches studieren...» Gottfried Keller als Literaturkritiker
- 1974 Prof. Dr. Karl Pestalozzi, «Der grüne Heinrich», von Peter Handke aus gelesen
- 1975 Prof. Dr. Louis Wiesmann, Gotthelfs und Kellers Vrenchen
- 1976 Prof. Dr. Martin Stern, Ante lucem – Vom Sinn des Erzählens in Gottfried Kellers «Sinngedicht»
- 1977 a. Ständerat Dr. Rudolf Meier, Gottfried Keller – Zürcher Bürger in bewegter Zeit
- 1978 Prof. Dr. Adolf Muschg, Professor Gottfried Keller?
- 1979 Prof. Dr. Peter von Matt, «Die Geisterseher» – Gottfried Kellers Auseinandersetzung mit der phantastischen Literatur
- 1980 Stadtpräsident Dr. Sigmund Widmer, Die Aktualität Gottfried Kellers
- 1981 Prof. Dr. Werner Weber, Fontanes Urteile über Gottfried Keller
- 1982 Prof. Dr. Gerhard Kaiser, Gottfried Kellers Dichtung als Versteck des Dichters
- 1983 Prof. Dr. Hans Wysling, «Schwarzschatende Kastanie» – Ein Gedicht von C. F. Meyer
- 1984 Prof. Dr. Bernhard Böschenstein, Arbeit am modernen Meyer-Bild: Georg und Hofmannsthal als Richter seiner Lyrik
- 1985 Prof. Dr. Hans Jürg Lüthi, Der Taugenichts – Eine poetische Figur bei Gottfried Keller
- 1986 Prof. Dr. Jacob Steiner, Zur Symbolik in Gottfried Kellers Roman «Der grüne Heinrich»
- 1987 Prof. Dr. Peter Stadler, Gottfried Keller und die Zürcher Regierung
- 1988 Prof. Dr. Michael Böhler, Der Olymp von Gottfried Kellers Gelächter
- 1989 Dr. Beatrice von Matt, Marie Salander und die Tradition der Mutterfiguren im schweizerischen Familienroman
- 1990 Prof. Dr. Roland Ris, Was die Welt im Innersten zusammenhält: Die Sprache bei Gottfried Keller
- 1991 Prof. Dr. Iso Camartin, War Gottfried Keller ein Freund? – Eine weitere Variation zu einem alten Keller-Thema
- 1992 Dr. Dominik Müller, «Schreiben oder lesen kann ich immer, aber zum Malen bedarf ich Fröhlichkeit und sorglosen Sinn» – Gottfried Kellers Abschied von der Malerei
- 1993 Prof. Dr. Hans-Jürgen Schrader, Im Schraubstock moderner Marktmechanismen – Vom Druck Kellers und Meyers in Rodenbergs «Deutscher Rundschau»
- 1994 Prof. Dr. Egon Wilhelm, Kind und Kindheit im Werk Gottfried Kellers
- 1995 Dr. Jürg Wille, Mariafeld und die Zürcher Dichter Gottfried Keller und Conrad Ferdinand Meyer
- 1996 Dr. Ursula Amrein, «Süsse Frauenbilder zu erfinden, wie die bittere Erde sie nicht hegt!» Inszenierte Autorschaft bei Gottfried Keller
- 1997 Dr. Ulrich Knellwolf, Gotthelfs Bauernspiegel und Kellers Grüner Heinrich – Über zwei Romananfänge und ihre Ziele
- 1998 Prof. Dr. Beatrice Sandberg: Conrad Ferdinand Meyer im Wandel eines Jahrhunderts
- 1999 Dr. Thomas Sprecher, «Welch strömendes Erzählergenie!» – Gottfried Keller und Thomas Mann
- 2000 Stadtpräsident Josef Estermann, Die Kehrseite der Medaille – Gottfried Keller und sein Bild in der Zürcher Öffentlichkeit
- 2001 Prof. Dr. Peter Utz, Ausklang und Anklang – Robert Walsers literarische Annäherung an Gottfried Keller
- 2002 Peter Bichsel, Drei Ellen guter Bannerseite
- 2003 Prof. Dr. Eda Sagarra, Die Macht einer Mutter: Gotthelfs Roman Anne Bäbi Jowäger



GOTTFRIED KELLER-GESELLSCHAFT ZÜRICH

Einladung zum Herbstbott

*Sonntag, 26. Oktober 2003
10.15 bis 12.30 Uhr
Rathaus Zürich*

Begrüssung von Rainer Diederichs, Präsident

F. A. Hoffmeister (1754–1812)

Quartett Es-Dur. Oboe, zwei Violen und Violoncello

Allegro moderato – Menuetto – Andante – Menuetto – Finale moderato

Rede von Prof. Dr. Eda Sagarra (Dublin)

Die Macht einer Mutter: Gotthelfs Roman Anne Bäbi Jowäger

F. Krommer (1779–1831)

Quartett Nr. 1 C-Dur. Oboe, Violine, Viola und Violoncello

Allegro – Adagio – Rondo

*Ensemble Pyramide: Barbara Tillmann (Oboe), Ulrike Jacoby (Violine),
Muriel Schweizer (Viola), Anita Jehli (Violoncello)*

* * *

Apéro im Anschluss an das Herbstbott

* * *

Geschäftlicher Teil:

1. Protokoll
2. Mitteilungen
3. Jahresrechnung 2002
4. Jahresbericht 2002
5. Verschiedenes

Eintritt frei. Bitte bringen Sie Ihre Freunde mit!

Bisher erschienene Jahresberichte, soweit vorrätig, können an der Kasse zum Preis von Fr. 8.– für Mitglieder und Fr. 12.– für Nichtmitglieder bezogen werden.

